

§. 26.

Vom Aufbewahren abgeschchnittener Waben.

Es ist den Bienen keine so ganz leichte Sache Waben zu bauen: das beweiset die Erfahrung, denn ein Stock, der zur Zeit der Honigaernte stark bauen muß, legt bei Weitem das nicht am Gewichte zu, als ein Stock, der wenig bauet. Deswegen verwahre ich jedes Stückchen Waben, das noch jung ist, sorgfältig bis im July auf.

Neunter Abschnitt.

Von den Geschäften im März.

§. 27.

Vom Wasserholen und daß man daran einen mutterlosen Stock erkennen kann.

Weil die Bienen jetzt viel Wasser brauchen, so setze ich ein plattes Geschirr vor den Stand und Sorge, daß immer Wasser darin ist. Die Bienen gewöhnen sich daran und holen da ihr Wasser. Man rettet dadurch nicht nur viele Bienen, die sonst umkommen, sondern man kann auch sehr leicht einen mutter-

terlosen Stock erkennen. Ein Stock, dessen Bienen kein Wasser holen, ist mutterlos oder er hat eine unfruchtbare Mutter. Sünde ich nun einen verdächtigen Stock, so überzeuge ich mich von der Mutterlosigkeit also: ich setze am Abend einen guten Stock auf den Kopf, setze einen Schlauch darauf und binde ein Tuch darum, damit keine Biene heraus kommen kann. Die Bienen riechen den Honig und begeben sich so fort darein. Nach einer Stunde hebe ich den Schlauch ab, setze ihn verkehrt, den verdächtigen Stock darauf, und verschließe jede Oeffnung. Ist der Stock nach einer Stunde ruhig, so ist er nicht mutterlos: ist er aber unruhig und dauert diese Unruhe bis am Morgen fort, so ist er gewiß mutterlos. Anders verhält es sich, wenn der verdächtige Stock eine unfruchtbare Mutter hat. Die Unruhe hat zwar Anfangs auch statt, sie legt sich aber nach 2, 3 Stunden gewiß. Man kann sich die Sache leicht erklären; denn die Bienen, die aus einem guten Stocke kommen, sind an Brut gewohnt. Da sie nun bei einem mutterlosen Stocke weder Brut noch Mutter finden, so werden nicht nur sie, sondern die Bienen des Stocks mit unruhig, und diese Unruhe dauert lange. Finden die Bienen aber, die an Brut gewohnt sind, bei ihrer ersten Unruhe, daß

die

die Bienen im Stocke ruhig bleiben, so ist das für sie ein Beweis, daß eine Mutter im Stocke ist, und werden nach und nach ruhig. Waren der Bienen im Schlauche, viele, so dauert auch hier die Unruhe lange; dann setzen sich aber die Bienen, im Stocke, vest um die Mutter, um sie zu vertheidigen. Man kann, wenn man sein Ohr an den Korb legt, das Geschnarr, das eine solche Vertheidigung verursacht, deutlich hören.

Hat der Stock eine unfruchtbare Mutter, so setze ich ihn zwar wieder auf seine Stelle; allein nach 2, bis 3 Wochen, mache ich den Versuch noch einmal, ist die Mutter (wenn es gute Witterung war) noch nicht fruchtbar, so wird sie es schwerlich je, und man steht am besten, wenn man ihn als einen mutterlosen behandelt. Sich im Frühjahr mit einem mutterlosen Stocke plagen, wäre Thorheit! man kann ihm zwar leicht zu einer Mutter helfen, aber das Fruchtbarwerden hält um diese Zeit sehr schwer. Ich weiß es aus langer Erfahrung, und warne einen jeden, sich nicht damit abzugeben. Man thut am besten, wenn man einen mutterlosen Stock am Abend unter den nächsten Nachbar stellt. Sind es zwei gewölbte Körbe; so schicke ich

ich sie am Morgen eine halbe Stunde weg und lasse sie da, auf einander gesetzt, arbeiten. Ist aber einer in einer bedeckelten Wohnung, so mache ich den Deckel los, und setze den andern darauf, rücke sie auf die Halbschied und lasse sie fliegen. Es ist mir gleichviel, welcher oben zu stehen kommt. Daß ein starkes Volk im Frühjahr eine unfruchtbare Mutter haben kann, rührt daher: die alte Mutter ging mit Tode ab und es machte sich junge. Vor halben Mär; wird aber selten eine Mutter, die im Frühjahr erbrütet wurde, fruchtbar. Schwache Stöcke scheinen auch unfruchtbare Mütter, im Frühjahr, zu haben; allein hier ist der Mangel an Wärme Schuld, daß keine Eyerlage statt findet. Es ist also um Volksschwache Stöcke, auch wenn man sie durch den Winter hat, immer noch mißlich!!

§. 28.

V o m N o t h f ü t t e r n .

Ich bin immer ein Feind vom Nothfüttern gewesen, und habe Sorge getragen, daß ich es sehr selten auszuüben nöthig hatte. Ein schlechter Jahrgang kann es aber doch nöthig machen. Die sicherste Art, reinen Honig zu füttern, ist: man nimmt für jeden Stock ein Glas, das einen halben Schoppen hält,
Ist

dieses Glas fülle ich mit reinem Honig an. Ist es ausgelaufener Honig, so thut man wohl; wenn man ihn erst flüßig macht: ist es aber ausgepreßter Honig, so ist es eben nicht nöthig; denn dieser ist nie so hart und körnigt, als der ausgelaufene. Ist das Glas angefüllt, so binde ich über die Oeffnung ein Stückchen Leinentuch, das aber nicht dichte, sondern ganz los gewebt seyn muß; damit die Bienen den Honig, der, wenn man das Glas umdreht, auf das Tuch zu liegen kommt, bequem durchsaugen können. Ist die Oeffnung oben am Korbe, worin der Stopfen steckt, nicht so weit, daß das Glas einen halben Zoll hinein gesteckt werden kann; so schneide ich so viel weg, bis es hinein geht. Nun setze ich das Glas so hinein, daß das umgebundene Tuch unten kommt, über das Glas stülpe ich einen kleinen Blumentopf, damit ich nicht nöthig habe den Korb, wo das Glas eingestellt ist, zu verschmieren. Die Bienen saugen den Honig durch das Tuch, bis kein Tropfen mehr darin ist. Wie leicht ist diese Art zu füttern, es mag kalt oder warm seyn, so holen die Bienen, wenn ihre Anzahl auch nicht stark ist, doch den Honig heraus, es beschmiert sich keine, sie fliegen nicht stärker, als Stöcke, die nicht gefüttert werden; kurz sie verhalten sich so, als wenn

E

sie

sie den Honig wirklich in dem Stocke stehen hätten und was das Schönste ist; sie zehren bei Weitem nicht so stark, als wenn man unten füttert. Dem Verkürzen und dieser Art zu füttern muß ich, dieß Frühjahr, die Erhaltung vieler meiner Stöcke zuschreiben, die ich sonst unmöglich hätte erhalten können: Wer nahe bei einer Glas- hütte wohnt, der thut am besten, wenn er sich Gläser dazu verfertigen läßt. Sie wären, meiner Meynung nach, am bequemsten, wenn an der Aussen- seite des Glases, oben, wo das Tuch umgebunden wird, ein dünner Rand wäre, damit das Tuch nicht sinken oder weichen kann. Ferner müßte das Glas, so weit es ausser dem Korbe bleiben soll, einen Absatz haben, der den Zwischenraum, der zwischen Glas und Korb ist, (so weit als nämlich das Glas in den Korb geht) bedeckte; damit man nicht nöthig habe einen Blumentopf überzudecken. Endlich müßte das Glas, unten wo es sonst ganz ist, ein Loch, von der Größe eines Korkstopfen, haben, wodurch man, wenn die Bienen den Honig beinahe aufgezehrt hätten, andern zugießen könnte, ohne das Glas selbst abnehmen zu dürfen. Wer aber das nicht will, oder nicht kann, dem muß ich noch sagen, daß das Glas, das man dazu brauchen will, oben, wo das Tuch aufliegt, viel wei-

ter

ter seyn muß, als da, wo das Tuch mit einem starken Faden rund um das Glas fest gebunden wird; denn nicht nur die Schwere des Honigs, sondern auch die Luft, welche die Bienen, beim Ausfaugen des Honigs, von aussen, zwischen Tuch und Glas, wenn es auch noch so fest gebunden ist, hinein ziehen, machen, daß es sehr rüchert. Ist aber das Glas da, wo das Tuch aufliegt, viel weiter, als wo es umgebunden ist, so kann es nicht so viel weichen, daß der Honig neben auslaufen kann. Ich weiß wohl, daß Hr. Rath Andrá, und mehrere diese Fütterungsart beschrieben haben, da ich aber schon, vor 12 Jahren, die ersten Versuche damit machte, und da sie mir dieses Jahr wirklich gute Dienste leistete, so mußte ich sie hier umständlich beschreiben. Tuch scheint mir zweckmäßiger, als Papier dazu zu seyn; weil die Bienen die Löcher im Papier leicht zu groß machen können.

§. 29.

V o m A u f h ö h e n.

So bald die Nahrung im Frühjahr anfängt, muß jeder gute Stock aufgehöhhet werden. Die Nahrung muß mir zeigen,
E 2 wie

wie viel ein Stock aufgehöhlet werden muß. In einigen waldichten Gegenden, wo frühe und gute Nahrung ist, vermehren sich die Bienen frühe sehr stark, und man hat Beispiele genug, daß Stöcke Ende März oder Anfangs April schwärmen; aber selten wird ein so früher Schwarm ein guter Ständer; denn die Blüthe ist größtentheils dahin, ehe er fällt. Wird nun die Faulbaumblüthe nicht gut, so muß er darben bis im July, weil in der Zwischenzeit keine Blüthe zu finden ist, die ihm Nahrung genug geben kann. Man füttert wohl; allein man hat bei allem Füttern endlich nichts, als einen elenden, schlechten Schwarm, dem ein schlechterer, der Ende Juny fällt, noch vorkommt. Man sagt gewöhnlich, in solchen nicht ganz schlechten Gegenden, der schlechte Stock thue besser gut, als ein starker, honigreicher Stock. Dieß kann bei der gewöhnlichen Behandlung zuweilen in solchen Gegenden geschehen; denn der gute Stock wird nicht aufgehöhlet, und schiebt sich, aus Mangel an Raum, zu früh zum Schwärmen an. Schwärmt er, so werden die Schwärmen nichts nütze! Schwärmt er nicht, so tödtet er seine Mutter, und ein schlechterer kann ihn leicht übertreffen! Zudem kann er leicht mutterlos werden, und man hat gar nichts!! Wird ein guter
 Stock

Stock aber, bei guter Weide, zweckmäßig aufgehoht, so sammelt er nicht nur reichlich, sondern er vermehrt sich auch sehr stark und wir können ihn im May theilen, und uns einen guten Schwarm versichern, auch bleibt auf diese Art der Mutterstock im besten Zustand, er behält, wie wir sehen werden, seine alte Mutter, und wird sicher in diesem Sommer nicht mutterlos, sondern stark und schwer.

Zehnter Abschnitt.

Von den Geschäften im April.

§. 30.

Vom Aufhöhen durch Höchsel, worinn leere Waben sind.

Bei schlechter Nahrung im Frühjahr darf man aber keine leere Untersätze geben; weil sonst die Stöcke das, was sie gewinnen, auf's Bauen verwenden, und nachher Mangel leiden. Um aber vollstarken Stöcken zu helfen, setzt man Höchselunter, die frühe abgeschnitten wurden, und worinn noch junge Waben sind. Hätte man aber keine solche Höchsel mit Waben, so setzt man ein leeres Höchsel
 E 3 auf